

## Deutsch für Profis

Vinzenz Rast | *Vor den versammelten Informationsprofis von Bund und Kantonen erklärte Wolf Schneider, was er von der Sprache der Verwaltung hält: nicht eben viel.*

Geladen hat das Forum der Informationsdienste der Bundesverwaltung. Gekommen sind über siebzig Informationsbeauftragte verschiedener Ämterstellen in Bund und Kantonen. Und gesprochen hat am 8. März 2000 der «bekannte Sprachkritiker» Wolf Schneider über das Thema «Beamtendeutsch».

### Der Apostel

Der Lebenslauf von Wolf Schneider ist beeindruckend: 50 Jahre lang arbeitete er in leitenden Positionen für die verschiedensten Medienhäuser Deutschlands. Seit über 25 Jahren schreibt er über die Sprache seiner eigenen Zunft und über die deutsche Sprache schlechthin. «Bekannt» ist er in der Schweiz geworden durch seine Sprachkolumnen in der Monatsbeilage *Folio* der Neuen Zürcher Zeitung. 99 Mal wetterte er dort über den Sprachgebrauch Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, den er scharf beobachtet aus unsicherer Distanz vom siebzehnten deutschen Bundesland im spanischen Mittelmeer.

### Das Evangelium

Ein hundertstes Mal schimpfte er nun vor versammelter Beamtenschaft über deren Stil: Überlange Satzklammern, unverständliche Schachtelsätze, überdimensionierte Attribute, gehäufte Präpositionen – alles Wort für Wort, Silbe für Silbe akribisch genau ausgezählt – fand er in den Texten, die dem Referenten eigens für das Seminar zur Verfügung gestellt werden durften. Er hat mit unzähligen Beispielen den Nominalstil dokumentiert. Im Fach- und Bürokratenjargon machte er hohle Modewörter und hässliche Adjektive aus. Und Binsenwahrheiten hat er auch gefunden, dagegen nur ganz wenig Erfreuliches. Seine Beobachtungen trug er unglaublich beredt und pointiert vor. Schneider warnte die Zuhörerinnen und Zuhörer eingangs gar vor

seiner preussischen Direktheit, die zuweilen durchaus verletzend sein könne.

Die Verletzten liessen sich aber kaum vernehmen. Oder wurden sie im Gelächter überhört? Gelacht wurde an diesem Nachmittag nämlich sehr oft (und laut): Natürlich nicht über den Untergang der deutschen Sprache, der als Topos in der ganzen Zuhörerschaft unwidersprochen schien, sondern über die Sprachdummheiten der Kollegin oder des Kollegen.

### **Die Jünger**

Kommunikationsbeauftragte, Informationschefs, Pressesprecherinnen, Berater für Öffentlichkeitsarbeit und Delegierte für Kommunikation waren unter sich. Einige unter ihnen wurden in einleitenden Worten gar als Fans von Wolf Schneider begrüsst. Alle folgten den Lippen des Sprachmeisters aufmerksam und manchmal gar devot, wenn dieser mal nicht *Deutsch für Kenner* und *Deutsch für Profis* schreibt (so lauten die Titel zweier Bücher von Schneider), sondern über *Deutsch fürs Leben* spricht (ein dritter Buchtitel) und sich darin über heutiges Deutsch fürs Leben gern sprachgewaltig aufregt.

Nach der Kür die Pflicht: Fragen aus dem Publikum. Kritische Fragen hat Schneider erwartet, zum Widerspruch hat er aufgerufen. Beides blieb aus. So konnte der Apostel frei vom Leder ziehen: ... Der Spielmacher erhielt schön vor die Füsse noch ein paar Steilpässe, die er nur noch ins Tor zu schiessen brauchte. Einmal traf er ins Netz, weil gar kein Goalie da war («*beinhalten* ist ein schlimmes Wort»). Ein anderes Mal zielte er voll auf den Mann bzw. auf die Frau («Die Frauen hätten sich halt in der Steinzeit für die sprachliche Gleichbehandlung wehren sollen»). Und ein drittes Mal ging der Ball haar-scharf daneben, nach langem, selbstverliebten Dribbeln (*Rytmus* war eine Schreibvariante wohl in den ersten Vorschlägen zu einer Neuregelung der deutschen Rechtschreibung, gilt aber immer noch als falsche Schreibung).

### **Das Wunder**

Nur mit der Sprache kann man zetern. Über die Sprache kann man schimpfen. Mit der Sprache kann man gar verletzen. Das alles zu tun versteht Schneider trefflich. Aber ob er damit das Wunder vollbracht hat, dass die Leute in den Informationsdiensten künftig die Botschaften ihrer Dienststellen moderner, verständlicher und interessanter formulieren, bleibt fraglich. Denn Schneider nimmt Sprache in erster Linie als Erscheinung und nicht als Instrument wahr. Für ihn ist sie vergleichbar mit der Kleidung. Man beweist in ihrem Umgang mehr oder halt auch weniger Geschmack.

Für die Qualität eines Textes ausschlaggebend ist in erster Linie die Art und Weise, wie der darzustellenden Sachverhalte strukturiert wird. Verständlich ist ein Text zweitens immer nur im Hinblick das angesprochene Gegenüber: Nur wer weiss, was die Leute bereits wissen und was sie an Neuem noch wissen wollen oder wissen müssen, kann gut texten. Erst ganz am Schluss erhalten die Gedanken das Kleid der Sprache. Ob hier einmal ein Fremdwort oder gar ein Trendwort auffällt, ist von untergeordneter Bedeutung.